

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Briefkasten

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Briefkasten.

An N. N. in Gailingen. Ihr seid mit Recht entrüstet über die Schmach, daß wir unsere schöne deutsche Sprache mit französischen Broden beschmutzen. Der Hinkende kämpft nicht nur mit der Feder, sondern auch in der That gegen diesen beschämenden Unfug. Er geht in kein „Hotel“, wenn er ein „Wirtshaus“ haben kann, und wenn ihn im „Wirtshaus“ der „Garçon“ das „Menu“ „präsentieren“ will, wirft er dem Bengel den Wisch vor die Füße und lauft sich, um seinen Hunger zu stillen, beim Metzger nebenan eine Knackwurst. Wenn es alle so machten, wie er und der Wirt zur „Goldenen Henne“ in Arnstadt, es müßte bald besser werden.

Freilich, so lange von oben nicht eingeschritten wird, und so lange unsere deutschen Soldaten verwehrt werden, so . . . Das ist auch noch ein fauler Ast an unserm Vorbeerbaum. —

An den Unteroffizier W. in Dresden. Ihr seid ein waderer Kämpfer für Eure Standeshhre, und jedenfalls ein Unteroffizier, wie er sein soll, und ein braver Soldat. Der Hinkende ist weit entfernt, den Stand der Unteroffiziere herabsetzen zu wollen, und er findet beim Drillen der Rekruten ein „Donnerwetter“ ganz begreiflich. Den Rekruten thut auch solch ein Donnerwetter nicht wehe, und dem Unteroffizier thut es wohl. Aber das „Donnerwetter“ soll nur „Wetterleuchten“ sein, — einschlagen darf es nicht.

Daß die bessere Hälfte der Feldwebel, die Feldwebelinnen, Freundinnen sind von Schinken, Würsten und andern guten Sachen, und selbst von Cigarren, die sie dann dem Herrn Gemahl zum Geschenke machen, und daß ein Herr Feldwebel, wenn er mit Einjährigen beim Weine sitzt, dann und wann seinen Geldbeutel einzustechen vergessen hat, — daß dieses alles nicht wahr, und pure Verleumdung ist, wie Ihr versichert, freut den Hinkenden, und er will's gewiß nicht mehr thun.

An Cr. in D. Der Hinkende muß sich entschieden dagegen verwahren, daß er in seinem Kalender über Religion spottet. Es fragt sich nur, was man unter Religion versteht. Eine Religion, die keine Liebe kennt, sondern in Haß und Verdammung gegen Andersgläubige geistert, ist für ihn keine Religion, diese nebst ihren Heuchlern und Fanatikern bekämpft er. Daß er nicht an die „Unfehlbarkeit“ eines sündigen Menschen glauben kann, darf man ihm nicht übel nehmen, er ist dazu nicht — gläubig genug. —

An Oswald M. in Guben. Also ein Mädchen soll dir der Hinkende verschaffen, oder ein Rezept zu einem Liebestrank für diesen Zweck! Du bist ja ein geliebener Junge! Dein Meister hätte den Knierriememehr in Anwendung bringen sollen, und wenn dieses Mittel auch nicht geeignet gewesen wäre, dir mehr Geschmac am „Schusterhandwerk“ beizubringen, so würde es dich doch von deinen Liebesleiden geheilt haben. Dummer Junge, lerne erst ein paar gute Schube machen, ehe du an solche Poffen denkst. Werde ein tüchtiger Schuster und du brauchst keine Liebestränke, um einstens unter den Pantoffel zu kommen.

An F. W. in Asbach. Wenn in der Erzählung „Bettelpreuße“ ein Major sagt: „Handelkreuzende und andere halbgebildete Menschen“, so sagt dies eben ein Major, der sich jedenfalls für einen ganz gebildeten Menschen hält, und der Hinkende kann nichts dafür. Er ist anderer Ansicht, als der Herr Major,

er hält es mit Bismarck, der den Handlungsbesessenen eine glänzende Gemüthung verschafft, indem er im Reichstage erklärt hat: „die Kommiss sind es, die unsere Kolonien gründen und lebensfähig machen.“ Ich denke, damit können die Handlungsreisenden zufrieden sein.

Notar C. in Speyer. Bezüglich der Einführung einer deutschen Keinsprache kann der Hinkende nur anregend wirken. Er wird sicher allen Schritten dazu lebhaftes und förderndes Interesse zuwenden, selbst aber die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und die vorbereitenden Schritte zur Gründung eines derartigen Zwecks verfolgenden Blattes oder gar eines Vereins zu thun, dazu mangelt es dem Hinkenden vollständig an Zeit. Derartiges müßte überhaupt von Fachmännern ins Leben gerufen werden.

An den alten Freund in der Hauptstadt Mexiko. Herzlichen Dank für die aufrichtige und treue Freundschaft, die der Hinkende in gleicher Weise und in gleichem Maße erwidert. Solcher treuer Freunde kann niemand genug haben. Dem Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ von Mexiko aber für seine Verbreitung deutscher Gesinnung im allgemeinen und die des „Hinkenden Voten“ im besondern ein dreifach Hoch und kräftiger deutscher Händedruck über die Meeresflut hinüber! Der eingefandte Stoff zu einer lustigen Geschichte soll bestens verwendet werden. Auch dafür Dank!

An den Maurermeister H. D. Kater. Euer Brief hat dem Hinkenden große Freude gemacht und er ist stolz darauf, sich einen so treuen Freund gewonnen zu haben. Euer Beitrag zum Waisenhaus mit Dank erhalten und nach Jahr abgeliefert. Das war ein herrlich Pfingstfest, die Eröffnung des Reichswaisenhauses. Der Hinkende dankt dem glütigen Gott, daß er ihn diesen Tag erleben ließ, und vertraut auf seine Freunde, daß wir das begonnene Werk glücklich zu Ende führen.

An den Ungenannten in Bodelsheim, Ober-Elsas. Besten Dank für die 50 Federhalter. Unsere Waisenkinder sind zwar im Schriftlichen noch nicht prima, werden sich jedoch hoffentlich bald Eurer Federhalter würdig zeigen.

Was Eure Straßpredigt betrifft, so will ich Euch etwas erzählen: Der Hinkende sitzt auf einem prachtvollen Baum, sagt die dürrn Äste ab, und bemüht sich, die Raupen-Nester zu vertilgen und die Maikäfer und anderes Schmarozer-Gesindel zu vertreiben. Ihr steht unten an dem Baume, die Hände in den Hosentaschen, und schreiet hinauf: „He, Hinkender, was treibt Ihr da oben? Wollt Ihr unsern Baum in Ruhe lassen, unsern Baum, auf den das ganze Land stolz ist? Gleich steigt herunter oder mit unserer Freundschaft ist es aus!“

Und die Moral von der Geschichte?

Auch unser sonst so prachtvoller Vorbeerbaum, der die Ehrenkränze liefert, mit denen wir die Stirne unserer Helden schmücken, auch er hat dürrn Äste und Schmarozer-Gesindel, und der Hinkende möchte den stolzen Baum in ungetrübtter Pracht glänzen sehen. So! Und wenn Ihr mir jetzt noch die Freundschaft kündigen wollt — ich kann's nicht ändern!

Bonner Fahnenfabrik! Dadurch, daß Sie dem Reichswaisenbause eine so schöne deutsche Fahne zum Geschenk gemacht haben, haben Sie bekundet, daß in Ihrer Brust deutscher Sinn und deutsches Gefühl lebendig ist. Im Namen der Anstalt drückt Ihnen der Hinkende für diese Liebesthat aufs wärmste die Hand!